

6 November/Dezember 2010
ISSN 0171-5518 - 97. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Die Liebe
SUCHEN



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Wort LIEBE gehört wie das Wort GOTT zu den am meisten missbräuchlich verwendeten Wörtern des Menschen. Was wird nicht alles als Liebe bezeichnet, was gar nicht Liebe ist ... und wie oft sperren wir uns, das Wort Liebe in den Mund zu nehmen, wo wahre Liebe erfahren wird.

Mit dem Wort GOTT ist es ähnlich. Wie oft sprechen wir dieses Wort aus, ohne tatsächlich Gott zu meinen, und wie oft weigern wir uns das Wort GOTT zu sagen, obwohl es genau in dieser Situation angebracht und notwendig wäre.

Dass diese beiden Worte in ihrem Sprachgebrauch so eng miteinander verknüpft sind, ist kein Wunder. Schon im Neuen Testament können wir nämlich lesen, dass beide Worte eigentlich eins sind: „Gott ist die Liebe ... Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt“ (1 Joh 4,8).

Wer sich mit Franz von Sales und der salesianischen Spiritualität beschäftigt, kommt nicht umhin, diese beiden Begriffe zu verwenden. Vor allem die Liebe gehört zu den am meisten verwendeten Worten des heiligen Franz von Sales. Salesianische Spiritualität ist eine Spiritualität der Liebe, salesianische Mystik ist eine Mystik der Liebe, salesianisch leben heißt leben in der Liebe. Ohne Liebe wäre das Werk des heiligen Franz von Sales nur Stückwerk.

Gleiches gilt für jene Ordensgemeinschaft, die Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal vor 400 Jahren ins Leben riefen: die Schwestern der Heimsuchung Mariens. Anfangs hatten die beiden Heiligen sogar die Idee, dass die Schwestern ausschließlich das Gelübde der Liebe ablegen sollten, weil in diesem einen Gelübde die klassischen drei Gelübde der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsam und noch viel mehr enthalten sind, denn die Liebe vollendet alles, die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.

Am Ende dieses Licht-Jahrganges, in dem wir uns ausführlich mit der Spiritualität des

Heimsuchungsordens beschäftigt, gelangen wir also nun gleichsam zum Höhepunkt dieser Spiritualität, zum Wesentlichen des christlichen Glaubens überhaupt: zur Liebe und zwar zur wahren LIEBE, die GOTT ist. Wenn wir uns auf die Suche nach dieser LIEBE machen, dann machen wir uns gleichsam auf die Suche nach GOTT selbst, der die LIEBE ist und mit seiner LIEBE alles vollendet.



Dieses LICHT soll Sie auch auf das kommende Weihnachtsfest einstimmen – und wie ginge dies besser als mit diesem Thema. Weil Gott die Menschen liebt, so war Franz von Sales überzeugt, hat er von Anfang an geplant, ganz Mensch zu werden, einer von uns, um ganz bei uns sein zu können. So wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, damit es wahrlich ein Fest der Liebe für Sie und Ihre Familien wird.

Mit herzlichen Grüßen


P. Herbert Winkler OSFS

Inhalt

- 4 Gottes Sehnsucht – unser Auftrag**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 6 Weißt du, wie lieb ich dich hab?**
Marita Doleschal
- 9 Leser meinen**
- 10 Mehr als eine chemische Formel**
Leo Schlamp
- 12 Die Liebe, ein geheimnisvolles Elixier**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Schön wird das Leben durch die Liebe**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Die „Mutter“ der salesianischen Familie**
400 Jahre Orden der Heimsuchung
- 20 Heimsuchungsklöster Fribourg/Solothurn**
- 22 LICHT-Aktion 2010 – Namibia**
- 24 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



**„Ihr wollt wissen, wie ihr zur Gottesliebe kommen könnt.
Nun, ich sage euch darauf: Ihr müsst Gott lieben wollen.
Statt lange zu fragen und zu grübeln,
wie ihr euren Geist an Gott binden könnt,
beschäftigt euch immerwährend mit ihm.
Glaubt mir, das ist von allen Wegen der kürzeste zum Ziel.“**

(Franz von Sales, DASal 2,133)

Gottes Sehnsucht – unser Auftrag

Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe

Gott liebt den Menschen, weil er Sehnsucht nach ihm hat. Gottes Liebe ist daher ein Geschenk, das den Menschen zur Liebe herausfordert. Dieses Leben aus der Liebe steht im Mittelpunkt des Denkens von Franz von Sales. Dass eine solche Haltung glücklich macht, zeigt P. Hans Werner Günther OSFS.

Dieses LICHT-Heft trägt den Titel: „Die Liebe SUCHEN“. In diesem Titel stecken schon zwei ganz bedeutungsvolle Worte: Liebe und suchen! Was kann man nicht alles unter Liebe verstehen? Es ist ein ganz schwieriger Begriff. Liebe wird oft mit Sex oder Egoismus verwechselt. Natürlich gibt es auch die echte Liebe, die über Jahrzehnte hält. Eine schöne Umschreibung habe ich in einem Text gefunden. „Liebe heißt: sehen, was der Andere braucht.“ Liebe sieht von sich ab und sieht den Anderen und seine Situation.

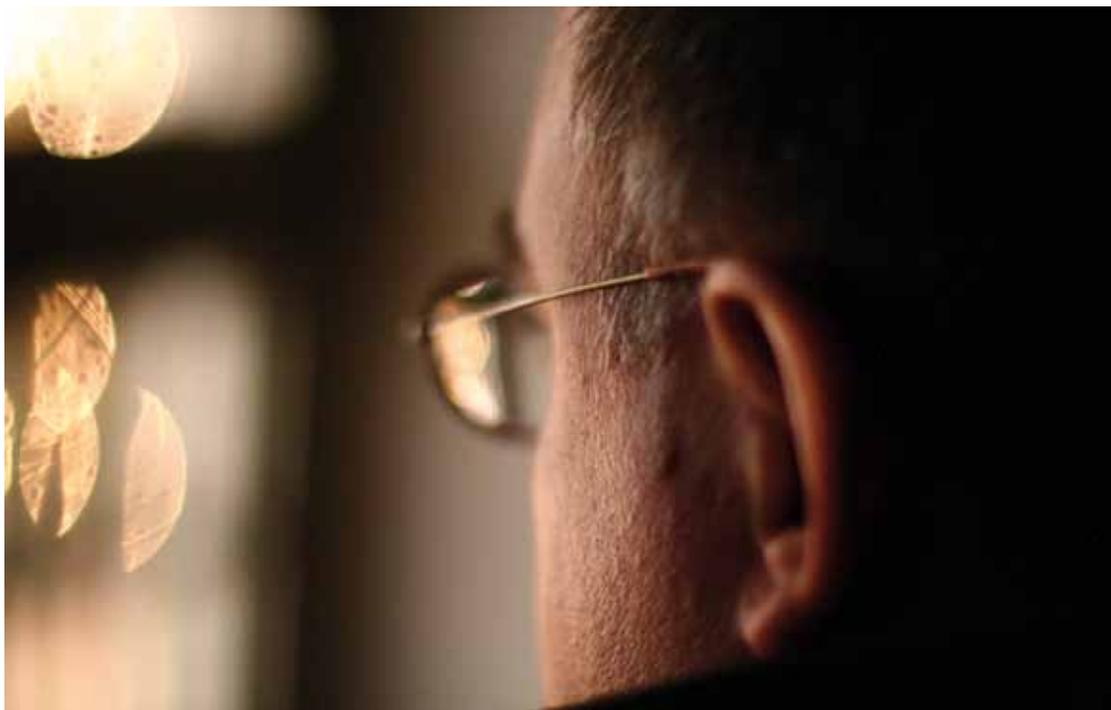
Suchen aus Sehnsucht

Liebe – ein Wort, das auch häufig in der Bibel steht, vor allem im Johannesevangelium. Die biblische Grundlage für diesen Artikel ist die Perikope Joh 15,9–17 mit dem zentralen Satz: „Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“ (V12). Jesus hat die Menschen aus ganzem Herzen geliebt und sogar sein Leben für sie hingegeben. Liebe hatte für ihn viele Aspekte: Barmherzigkeit, Vergebung, Geduld, Verzeihen, Neuanfang usw. Aus Liebe zu uns Menschen wurde Gott Mensch. Dieses Geheimnis feiern wir an Weihnachten. Augustinus sagt es so: „Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch.“ Sehnsucht – und damit bin ich beim zweiten Wort des Titels dieses Heftes. In diesem Wort steckt auch das Wort SUCHEN. Gott sucht den Menschen heim, weil er ihn liebt. Maria sucht ihre Verwandte Elisabet heim oder auf, weil sie in Not ist (Heim-suchung). Suchen – auch ein schwie-

riger Begriff. Wir Menschen sind unser ganzes Leben auf der Suche und unsere Sehnsucht wird wahrscheinlich erst im Himmel gestillt sein. Was suchen wir Menschen nicht alles: Glück, Geld, Karriere, Geborgenheit, Frieden, Gesundheit, Wohlergehen, Liebe usw.? Auch das SUCHEN gibt es in der Bibel. Ich nenne nur die Gleichnisse: der Schatz im Acker, die verlorene Drachme oder der verlorene Sohn (Lk 15,1-32). Im letzten Gleichnis sucht der Sohn die Liebe seines Vaters, die ihn nie verlassen hat. Er hat den Wunsch nach Heimat und Geborgenheit. „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“ In der Liebe des Vaters, der seinen Sohn wieder aufnimmt, scheint die Liebe Gottes auf, die uns in Jesus erschienen ist.

Wir gehören zum Herrn

Vor dem Hintergrund der Bibelstelle Joh 15,9–17 leuchtet noch einmal neu auf, welch großes Geschenk die Botschaft des Glaubens ist. Denn sie sagt dem, der sie hört und annimmt, wohin er und wem er gehört und wer er ist: Ich bin im Tiefsten der, der ich vor Gott und bei ihm bin. Glaube ist Platzanweisung. Glaube ist unwider-rufliche Ansage einer Zugehörigkeit. In einzig- artiger Weise hat Paulus dies im Römerbrief in die Worte gebracht: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm 14,8). Das ist nicht nur ein Trostwort angesichts des Todes (auch wenn es meistens bei Begräbnisfeiern zu hören



Hören wir die Frohbotschaft und machen wir die Erfahrung, zum liebenden Gott gehören zu dürfen.

ist), das ist vor allem ein Programm für das Leben. Seit dem Kommen Jesu Christi in unsere Welt verläuft die eigentliche Grenze nicht mehr zwischen Leben und Tod, sondern zwischen „Zugehören und Nichtzugehören zum Herrn“ (J. Ratzinger). Mit den Worten des Vaters aus dem lukanischen Gleichnis ausgedrückt: „Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein“ (Lk 15,31). Damit sind wir noch einmal beim Gleichnis angelangt. Es ist die schmerzliche Erinnerung an die erfahrene Liebe des Vaters, die dem Sohn den Mut gibt zurückzukehren. In dieser Liebe ging der Vater mit seinem Sohn mit, blieb er ihm nahe auch in der Ferne. Doch das ist noch nicht alles: Denn eine, die entscheidende Gestalt fehlt in dem Gleichnis. Es ist die Gestalt dessen, der das Gleichnis erzählt, die Gestalt Jesu selbst. Wenn gleich es tatsächlich den Anschein hat, als ob der Gott symbolisierende Vater nichts anderes tut, als darauf zu warten, dass bei seinem in Not geratenen Sohn die Erinnerung an die erwiesene Liebe einsetzt, so wissen wir doch aus der Heilsgeschichte, dass der göttliche Vater nicht

passiv geblieben ist. Seine Liebe geht nicht nur als einmal gegebene Mitgift mit. Nein, Gott erneuert diese Liebe: Er schickt sie in der Gestalt Jesu Christi in unsere menschliche Verlorenheit hinein. Jesus selbst bezeugt dies, wenn er im Haus des Zachäus über sich sagt: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Jesus ist beides: Er ist nicht nur die menschgewordene Liebe Gottes, des Vaters, sondern er ist auch die menschgewordene Erinnerung an diese Liebe.

Die Liebe leben

Und jetzt kommt Franz von Sales ins Spiel. Er ist ja in die Kirchengeschichte eingegangen als Heiliger der Liebe. Ein ganzes Buch (Theotimus) hat er über die Gottesliebe geschrieben. Aber beim Schreiben ist er nicht stehen geblieben, sondern hat selbst versucht, immer wieder diese Liebe zu leben und diesen Auftrag auch an seine Mitmenschen weiter zu geben. Eine Liebe, die gespeist ist von der Gottesliebe – und so ist für Franz von Sales die Gottes- und Nächsten-

liebe untrennbar miteinander verbunden. Was mich seit 30 Jahren an Franz von Sales fasziniert und immer noch und immer wieder neu, ist sein optimistisches Gottes- und Menschenbild. Letztlich ist der salesianische Optimismus auch nur gespeist aus der Liebe, die Franz von Sales in seinem Leben erfahren hat – auch und gerade in schweren Zeiten. Für ihn war es eine tiefgehende Erfahrung: „Du kannst nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes“!

Dieses optimistische Gottes- und Menschenbild war für ihn die große Leitlinie in seinem Leben. Kann der salesianische Optimismus

nicht auch für uns eine Leitlinie sein? Wenn ja, dann erfüllen wir den Auftrag Jesu: „Dies trage ich auf: Liebt einander“ (Joh 15, 17).

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des hl. Franz
von Sales und leitet
das geistliche Zentrum
Senfkorn im Kloster Saarn
in Mülheim, Nordrhein-
Westfalen*



Weißt du, wie lieb ich dich hab? Wer Gott lieben will, der liebt ihn bereits

*Gott lieben, wie kann ich das ganz praktisch angehen? Diese Frage stellten die Heimsuchungsschwestern an Franz von Sales. Und dieser empfahl ihnen, den festen Willen zu haben, sich immer mehr mit Gott zu beschäftigen.
Impulse dazu von Marita Doleschal.*

Vielleicht kennen Sie ja das Kinderbuch, das seit einigen Jahren auf dem Markt ist und sich auch immer wieder neuer Ausgaben erfreut. Es heißt: „Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?“ Inzwischen gibt es dieses Buch auch als Tisch-, Postkarten-, Lesezeichen- und Familienkalender. Und es wurde auch ins Fränkische und Bayrische „übersetzt“. Auf Bayrisch heißt es: „Woaßt du ibahapts, wia gern dass i di mog?“ Es enthält sehr viele Bilder und handelt von einem großen und einem kleinen Hasen. Der kleine Hase sollte eigentlich ins Bett gehen, doch er muss dem großen Hasen zuvor noch dringend sagen, wie lieb er ihn hat. Und er streckt seine kleinen Ärmchen so weit er nur kann in die Höhe und sagt: „So lieb hab ich dich!“ Der große Hase lässt sich darauf ein, und da er ja längere Arme hat, beeindruckt er den

kleinen Hasen sehr. Dieser Wettstreit um die immer größere Liebe, die einer für den anderen empfindet, geht eine ganze Weile weiter, bis der kleine Hase vor Müdigkeit einschläft.

Wie lieb hast du Gott?

Eine sehr schöne Geschichte, finde ich, auch wenn sie manchem vielleicht als zu romantisch erscheint. Ich glaube, Franz von Sales würde sie auch gefallen. Vielleicht würde er ja nach dem Lesen dieses Buches seinen Schwestern oder Brüdern der salesianischen Ordensfamilie oder einem jeden von uns die Frage stellen:

„Und du? Wie lieb hast du Gott, wie lieb hast du Jesus? Nur so ein kleines bisschen, wenn er grad mal genau das tut, was du dir so für dein Leben vorstellst? Wenn er dir gewährt, worum

du ihn bittest? Oder liebst du ihn vielleicht sogar ein wenig mehr? Einfach, weil du schon ein Stück mit ihm gegangen bist und weißt, wie gut es ist, an Gottes Seite unterwegs zu sein? Oder ist Jesus für dich einfach nur jemand, dessen Leben dich fasziniert, aber mehr auch nicht?“

In den „Geistlichen Gesprächen“, jenem Buch, das durch die vielen Gespräche entstanden ist, die Franz von Sales mit den ersten Ordensschwestern der Heimsuchung Mariens geführt hat, gibt er den ersten Schwestern Tipps dazu, was sie machen sollen, wenn sie Gott lieben wollen. Einige Zitate möchte ich dazu anführen:

„Ihr wollt wissen, wie ihr zur Gottesliebe kommen könnt. Nun, ich sage euch darauf: Ihr müsst Gott lieben wollen. Statt lange zu fragen und zu grübeln, wie ihr euren Geist an Gott binden könnt, beschäftigt euch immerwährend mit ihm. Glaubt mir, das ist von allen Wegen der kürzeste zum Ziel“ (DASal 2,133). „Bleibt einfach immer auf der Straße eures Berufes.

Kümmert euch mehr darum, eure Pflicht zu tun, als immer nach dem kürzesten Weg zu fragen“ (DASal 2,133).

„Ihr hättet zu gern, dass ich euch einen ganz fertigen Weg zur Vollkommenheit zeige, eine so gut ausgearbeitete Vollkommenheitsmethode, dass ihr sie gleichsam nur aufzusetzen bräuchtet wie euren Schleier. Ihr möchtet ganz mühelos vollkommen werden“ (DASal 2,134).

Ja, ich will Gott lieben

Irgendwie finde ich den heiligen Franz von Sales da auch ein wenig streng zu den Schwestern. Für mich zeigt ihre Frage nach dem rechten Weg zur Gottesliebe auch ein wenig ihren persönlichen Übereifer. Sie wollen es eben ganz richtig machen. Dabei haben sie den wichtigsten Schritt doch schon getan. Sie haben gesagt: Ja, ich will Gott lieben. Diese Entscheidung steht für sie fest und darauf bauen sie ihr weiteres Leben.



Bleibt einfach auf der Straße eures Berufes



Jeden Abend deckt uns Gott auf seine Weise zu.

Wie das genau gehen soll, das wissen sie noch nicht. Dabei, und das ist das Schöne an dem, was der heilige Franz von Sales ihnen sagt, geht es mit der Gottesliebe eben genauso wie mit jeder anderen Liebe.

Zu Beginn einer Ehe wissen die beiden Partner sicherlich nicht viel mehr, als dass sie eben ihr weiteres Leben gemeinsam verbringen wollen. Bei der Geburt eines Kindes wissen die Eltern auch nicht, was aus diesem Kind werden wird und wie sich das Leben mit diesem Kind konkret gestalten wird. Und so ist es mit jeder Freundschaft, die irgendwann einmal beginnt. Ob sie ein Leben lang hält oder eben nur eine gewisse Zeit und man sich dann wieder aus den Augen verliert, man weiß es nicht.

Ich glaube, das ist es, was der heilige Franz von Sales den Schwestern und sicherlich auch uns allen sagen möchte. In erster Linie kommt es auf das Liebenwollen an, auf den Entschluss, Gott, die Mitmenschen und sich selbst lieben zu wollen. Dabei braucht man sich nicht immerzu fragen, wie weit man bei dieser Liebe schon fortgeschritten ist. Es reicht einfach aus, jeden Tag neu zu beginnen und jeden Tag mit diesem Entschluss zu leben.

Wir müssen auch nicht ständig danach fragen, ob unser Beruf auch wirklich mit aller Konsequenz zu unserer Gottesliebe passt, sondern wir sollen einfach treu unsere Pflichten tun, alles andere wird Gott schon dazu geben.

Uns von Gott zudecken lassen

Und ich glaube, noch eins würde uns Franz von Sales sagen wollen: Unsere Liebe zu Gott ist immer nur eine Antwort auf seine Liebe. Gott liebt uns viel mehr als wir ihn je lieben werden können. Und so heißt unsere Antwort auch, uns von Gott lieben zu lassen, beziehungsweise darauf zu vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint, egal wie unser alltägliches Leben im Moment aussieht.

Das Buch „Weißt du eigentlich, wie lieb ich dich hab?“ endet damit, dass der große Hase den schlafenden kleinen Hasen in sein Blätterbett legt, sich über ihn beugt und ihm einen Gute-Nacht-Kuss gibt. Mir gefällt der Schluss sehr. Und auch der Gedanke, dass Gott uns auf seine Weise am Abend zudeckt und uns eine Gute Nacht wünscht. ■



*Marita Doleschal,
von Beruf Bankkauffrau,
ist verheiratet
und hat zwei Kinder.*

Einfach Klasse

**Zu den Gedanken von Louis
Brisson „Wer ein Kind schlägt,
isst auf den Knien!“**

in LICHT 4/2010

Soeben habe ich den Artikel von Louis Brisson gelesen und bin vollauf begeistert. Es tut so gut, dass man auch schon vor über hundert Jahren diese Einsicht und dieses pädagogisches Gespür hatte. Diesen Aufsatz sollte man in jeder Zeitung abdrucken! Ich kann es gar nicht mehr hören, wenn jemand sagt: „Früher waren Prügel ganz normal!“ Dieser Satz mag schon stimmen, aber er zeugt von einer „Verachtung“ des Menschen. Ein guter Pädagoge braucht nicht die „Prügelstrafe“, um sich durchsetzen zu können. Der Artikel ist einfach klasse!

Waltraud H., Email

Tief berührt

**Zum Artikel „Die andere
Hälfte der Seele“**

von P. Josef Költringer OSFS

in LICHT 5/2010

Auf der Suche nach Spuren über Franz von Sales habe ich vor ein paar Jahren die Zeitschrift LICHT entdeckt. Von dem Artikel „Die andere Hälfte der Seele“ bin ich tief berührt. Er drückt genau das aus, was ich empfinde, seit ich vor drei Jahren das erste Mal in Indien war. Im Sommer war ich wieder in Bangalore und hatte wieder dasselbe Gefühl, dass ich dort etwas erlebe, was ich auch leben möchte. Ich konnte es aber zu Hause nicht wirklich ausdrücken. Die Leute hier sehen nur die Armut, den Schmutz, den schrecklichen Verkehr, und sie

sagen dann zu mir, ich blende die Wirklichkeit aus, wenn ich ihnen sage, ich spüre soviel Fröhlichkeit und Liebe. Wir hier TUN nur immer. Hauptsache wir machen ... das habe ich beim Zurückkommen stark gespürt. Wir können nicht etwas SEIN, kommen lassen ... Die Mischung genau dieser indischen Mentalität und die Spiritualität von Franz von Sales ist für mich sehr befreiend gewesen und hat meine Beziehung zu Gott total verändert, ja sie erst verwirklicht. Ich wünsche Ihnen, dass Sie noch viele Menschen treffen, die ein Herz aus Fleisch haben. Die gibt es bestimmt, auch bei uns hier in Mitteleuropa. Wir verstecken es leider viel zu oft, denn es passt nicht zu unserem Erfolgsstreben. Indien hat mich gelehrt: Wir können sowieso nichts selber machen. Alles, was gut ist, kommt von Gott, wir müssen nur das Herz und den Sinn offen haben, damit wir IHN spüren. *Erni D., Email*

Nur Mut!

**Zum Artikel „Die andere
Hälfte der Seele“**

von P. Josef Költringer OSFS

in LICHT 5/2010

Herzlichen Dank für die letzte Nummer von LICHT. Gefreut hat mich zuerst das Thema, dann bin ich gleich auf die Worte von P. Josef Költringer gestoßen. Zuerst

haben mir seine Gedanken von „damals“ gefallen mit der Frage: Waren es nur Jugendträume? Ganz glaube ich es wohl nicht, weil doch P. Josef fünfzehn Jahre in Indien verbracht und sicher Zeit gehabt hat, sich von der Öffnung seiner zweiten Seelehälfte konfrontieren zu lassen. Aber jetzt lebt um uns, um ihn, das alte Europa, die Enttäuschung des nicht entwickelten Konzils und die Ermüdung der altgewordenen Kirche. Ich verstehe, dass ihm seine Träume weit entfernt vorkommen. Aber ich möchte ihn ermutigen, die Kraft seiner Träume nicht zu vergessen. Wir müssen Mut haben, den Menschen zu suchen und erst dann die zu erfüllende Aufgabe; Freude auszustrahlen und erst dann die Ordnung zu suchen; Humor und kreatives Handeln pflegen; die Musik der Welt hören (weinende Menschen, suchende Jugendliche, hoffnungsvolle Taten) statt Resignation. Dann wird unser Herz in der Welt sein, wir werden diesen neuen Weg gehen, uns gegenseitig unterstützen und hoffen, dass Gott die Himmelpforte für unsere Herzen aufmachen wird und unsere Augen sehen werden. Nur Mut!! Gott ist schließlich viel größer als unsere kleine Kirche, und überall, wo Leben ist, ist Gott in der Mitte.

Monique L., Wien.

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.

Ihre LICHT-Redaktion

Mehr als eine chemische Formel

Leo Schlamp

C₆H₅(NH₂)CH₃! Und das soll Liebe sein? Ja! Der amerikanische Forscher Michael Liebowitz hat diese Substanz ausfindig gemacht. Sie ist die chemische Grundlage im Gehirn, welches das Syndrom „Liebe“ auslöst. Doch besteht Liebe nur in der Chemie? Was ist Liebe für mich? Gibt es eigentlich eine universelle Definition für Liebe? Ich bin bei der Recherche dieses Artikels auf ein interessantes Zitat gestoßen: „Die Liebe ist eine vorübergehende Geisteskrankheit, die nur durch Heirat heilbar ist. Oder dadurch, dass man den Patienten den Einflüssen entzieht, unter denen er sich diese Krankheit zugezogen hat!“ Geisteskrankheit!!! Interessant! Es hat also mit dem Geist zu tun. Aber irgendwie dann doch auch mit dem Bauch, weil Liebe ja auch sprichwörtlich durch den Magen geht.

Geist und Körper

Persönlich habe ich das vor allem in der letzten Zeit gemerkt. Ich hatte Stress, kam total fertig nach Hause und war somit verspannt, auch in meiner Beziehung. Der Geist war also zu verkrampt, was dazu führte, dass ich fast nichts zu essen brauchte.

Fehlt da was, nimmt man sich es wo anders! Ich forderte mehr denn je jemanden, der mich umarmt, wenn ich heimkam. Die Forderungen nach Umarmung waren dann fast schon zu viel, weil Liebe, so habe ich gelernt, nur in Freiheit und ohne Forderung gedeiht. Denn fordere ich absoluten Halt, absolute Geborgenheit oder absolute Liebe, so fordere ich von einem Menschen etwas Göttliches! Studien haben bewiesen, dass gerade in diesem Bereich „der

absoluten Erwartungen“ viele Ehekrisen ihren Ursprung haben.

Angst, die ausbricht

Noch ein Punkt fällt in diesen Bereich: Erwarten wir persönlich den absoluten Halt, lebt der Mensch vielleicht in einer ständigen Angst, seinen Partner zu verlieren. Eine Tendenz also, sich an ihn zu klammern. Wir müssen dann aber feststellen: Je mehr wir klammern, desto enger wird es für den anderen. Dieser versucht dann natürlich, *auszubrechen*.

Je größer die Angst durch Festhalten kompensiert wird, desto mehr wird sich unsere *Angst* bestätigen und auch *ausbrechen*. Schlussendlich könnte der andere uns verlassen.

Das Müssen und Dürfen

Wir müssen und dürfen uns dieser Liebe nicht ständig vergewissern.

Wir müssen und dürfen auch nicht diese aus unserem Partner herauspressen.

Wir genießen den Augenblick, freuen uns darüber und wissen aber auch, dass jede Liebe nicht unendlich ist.

Liebe ist wie ein Bumerang. Man hat ihn einmal in der Hand, lässt ihn frei in die Luft bzw. in die Freiheit, und wenn es wirklich Liebe ist, kommt er auch wieder zurück.

Für mich als planender Mensch ist das schwer nachzuvollziehen, weil ich nicht weiß, ob und wann der „Bumerang Liebe“ zurückkommt, ob er dies schnell, langsam, hart oder weich tut und somit in keinster Weise planbar ist. Liebe

kommt und geht,
wann es ihr passt,
ihre Grundlage
MUSS also die
Freiheit sein. Wird
sie eingesperrt,
verkümmert sie.
Wir können zwar
versuchen, sie zu
pflegen und zu
behüten, aber ob
sie bei uns bleibt,
weiß keiner.

Eine Garantie für
die „ewige Liebe“
gibt's leider auch
nicht. Super, sie
ist weder kontrol-
lierbar, unendlich,
immer gleich, planbar und greifbar.

Warum bewegt sie uns dann in so einem un-
endlichen Ausmaß? Mittlerweile verzweifle ich,
sie in ein festes Konzept zu pressen, so zähle ich
einfach auf, was Liebe sein könnte:

Liebe ist....

ein ganzheitliches Gefühl,
ein persönliches Erdbeben,
eine Sturmflut,
eine Springflut,
Weltuntergang und Urknall zugleich,
Kraft, die unsere Welt
aus dem Gleichgewicht bringen kann,
Sprengstoff, der uns
aus unserem Alltag herausreißt,
sie lässt uns zu den allerschönsten und
selbstlosesten Opfern fähig werden,
jedoch gleichzeitig befähigt sie uns zu den ab-
scheulichsten Schandtaten

Wie eine Schüssel mit vielen Kugeln

Schlussendlich ist dieses bewegende Gefühl
eine Mixtur. Ein Mix aus vielem, was einer
Schüssel gleichen kann, deren Inhalt vielerlei



Liebe kann nur in Freiheit gedeihen.

Kugeln sind. Die Kugel „Luft zum Atmen“, die
Kugel der „Sehnsucht“, die der „Menschlich-
keit“, auch die der „Wärme“, und die des
„Gemeinsamen“ und wie schon vorher festge-
stellt, die der „Freiheit“. Jeder darf eine Kugel
herausnehmen und verwenden, die Kugeln sind
alle frei austauschbar und kombinierbar, jedoch
sollte man nicht zu viele herausnehmen oder
zu viele hineingeben. Sich füllen und BE-füllen
lassen. Ein guter Mix, ein Gleichgewicht, ist
entscheidend!

Liebe! Ich glaube, wenn wir einmal alles über
unser Universum wissen und alles erkundet
haben, wird es, so vermute ich, nie eine univer-
selle Definition über Liebe geben.

Aber egal, was es ist, ich finde es schön! ■



*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in Wien,
Österreich*

Die Liebe, ein geheimnisvolles Elixier

Katharina Grabner-Hayden

*Alles, was ich weiß,
weiß ich nur, weil ich liebe.
Leo Tolstoi*

Es ist schon einige Monate her, als ich während der Nacht einen Anruf meines ältesten Sohnes erhielt.

Er flüsterte etwas davon, es sei alles aus und wollte nicht mehr leben, seine große Liebe sei gegangen.

Ich brauchte nicht lange mit dem Auto suchen, fand ihn auf einer hohen Mauer eines nahegelegenen Benediktinerstiftes sitzen. Sein Blick war in die dunkle Nacht, auf die Sterne gerichtet.

„Woher wusstest du, wo ich bin?“ – „Weil ich dich liebe.“

Still saßen wir beide auf der Mauer und ließen die Nacht auf uns wirken. Seine große, seine erste Liebe hatte ihn verlassen.



Die Liebe ist ein sattes Gefühl, das nie übersättigt

Auf der einen Seite tat er mir so schrecklich leid, vor allem Unangenehmen, allem Traurigen oder Gefährlichen hatte ich als Mutter versucht, ihn zu bewahren, nun saß ich hilflos und schweigend neben ihm und vermochte nicht, seinen Schmerz zu lindern. Auf der anderen Seite erkannte ich ihn das erste Mal richtig als erwachsen, denn er war zu tiefen und ehrlichen Gefühlen fähig, er war zur Liebe fähig.

Da waren keine bösen, zynischen Bemerkungen, keine Bitternis, keine Rache in seinen Worten, nur Fassungslosigkeit.

Nichts auf der Welt wird in einer derartigen Vielschichtigkeit diskutiert, in Balladen gedichtet und in Liedern besungen wie die Liebe. Von plumpen Volksliedern, die einem in der Frühe bereits aus dem Radio entgegen schreien, bis zu pseudo-sadomasochistischen Videos, die die Massen in Verzückung versetzen und einen *Musical Award* nach dem anderen abkassieren. Von dieser Liebe wird hier nicht die Rede sein.

Ich meine die Liebe, die es schafft, aus dem eigenen ICH heraus zu treten und das DU zu suchen. Sie wahrscheinlich nie ganz zu finden, weil sie nie vollkommen ist, diese Sehnsucht ist das Geheimnis von Liebe.

Als ich meinen Mann vor mittlerweile zwanzig Jahren geheiratet habe, war es wie bei Hunderttausenden von anderen Liebespaaren auch die große Liebe. Leidenschaftlich, hingebungsvoll und erotisch berauschend. Unser Lebensziel, das wir damals wie auch heute noch haben, war die Freiheit. Wir forderten uns heraus, beruflich wie privat; lernte der eine für eine berufliche Fortbildung, überraschte der andere mit Gedichten von Rilke.

Wir überforderten uns nicht.

Wir teilten unser Leben, unsere Interessen und Freunde, respektierten und bewahrten aber die Eigenheiten des anderen Lebens, auch wenn wir sie im Moment nicht verstanden, weil oft unpassend oder zeitlich zu aufwendig. Wir profitierten stets am Tun und Sein des

anderen. Es kann gefährlich werden, wenn der Alltag die Liebe verdrängt, muss es aber nicht. Hausbau, Kindererziehung, Mangel an Schlaf und tausendmal auf die eigenen Bedürfnisse verzichten zu müssen, stellt natürlich die Liebe immer wieder auf eine harte Probe. Wir hatten füreinander und aneinander gelernt, unsere Liebe zu leben, weil wir uns für persönliche oder berufliche Notwendigkeiten Zeit ließen. Schwierigkeiten waren oft nicht nach einer oder zwei Wochen gelöst. Liebe konnte warten, auch auf Monate und manches Mal auch für Jahre. Während wir aufeinander warteten, flogen wir aber immer wieder zu unseren Trauminseln. Irgendwann würden wir fertig sein mit unserem Luftschloss, das wir beide dann bewohnen würden.

Wir lieben, weil wir geliebt werden, und dieses geheimnisvolle Elixier gießen wir ständig auch an unseren Kindern oder Freunden aus. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, das herausfordert, überrascht, oft irritiert, aber immer wieder wunderbar ist. Die Liebe ist ein sattes Gefühl, das nie übersättigt.

Ich nehme meinen mittlerweile frierenden Sohn: „Komm, lass uns nach Hause fahren“.

„In einer Minute, Mama, ich muss noch diesen wunderbaren Sternenhimmel mit dir genießen, danke für das Gespräch.“

Ich hatte in dieser Stunde nichts geredet. Er kannte mich auch schon seit neunzehn Jahren und hatte gewusst, was ich ihm gesagt hätte.

Ich nahm ihn in meine Arme: „Du wirst eine Frau einmal sehr glücklich machen.“

*Katharina
Grabner-Hayden ist
verheiratet
und hat vier Söhne.*



Schön wird das Leben durch die Liebe

P. Peter Lüftenegger OSFS

Die LIEBE suchen? Die LIEBE sucht doch uns – wir fänden sie sonst nicht! GOTT ist LIEBE – Alles in Allem. Er sagt dir: Mit ewiger Liebe habe ich dich gesucht und mit menschlichen Banden ziehe ich dich an mich – wenn du an mich glaubst, dich mir überlässt, bin auch Ich dein Eigen. Die Liebe lebt nur in heiliger Freiheit. Gott, der unser Schöpfer ist, sucht uns mit einer ausgesuchten, für jeden ganz einmaligen Liebe. Es gibt jeden Menschen nur einmal. Darum ist meine Liebe auch einmalig kostbar für Gott. Der ganze Gott, seine ungeteilte Liebe ist uns angeboten. Gott ist so einfach, dass Er sich nicht teilen kann – Er gehört dir, jedem ganz. Es ist unaussprechlich, ein intimes Geheimnis.

In einem Brief aus der Schweiz, den ich vor einigen Tagen bekam, stand ein Satz über den Mehrwert der Seele – sie bleibt, wenn du stirbst oder die Welt untergeht. GOTT VATER sagte zur Schwester Maria von der gekreuzigten Liebe:

„Wahrlich ich sage euch: ein Herz, das mich wahrhaft liebt, gibt mir mehr als alle Himmel und Welten mit all ihrer Herrlichkeit. Ja, ich will 99 Himmel verlassen und ein Herz suchen, das mich lieben kann.“

Wir brauchen nur hinschauen. Als weithin sichtbares Zeichen ist vor unsern Augen aufgerichtet, was das Hohelied aussagt: „Stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Glutten sind Feuergluten, gewaltige Flammen. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen, Ströme schwemmen sie nicht weg. Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses, nur verachten würde

man ihn“ (Hld 8,6f). – Es ist keine so billige Liebe, dass sie mit Begierde, egoistischer Eigenliebe verwechselt werden könnte, wie es so häufig geschieht. Du musst zunächst alles verlassen, was nicht Er ist – du kriegst es aber wieder. Alle deine Lieben, die doch unsterblich sind wie du, kriegst du wieder.

Die göttliche Liebe ist kostbarer als unser irdisches Leben jetzt. Das Leben fließt uns mit jedem Herzschlag und Atemzug zu. Aber Leben, das nicht Liebe ist, ist ein unwertes Leben – es ist eine Leihgabe, die sich in Liebe umwechseln lässt und zu Liebe werden will. Gottes WORT wartet auf Antwort, seine LIEBE auf Gegenliebe. Weil die Liebe sich nicht aufdrängt, will sie gesucht werden.

So heißt die wichtigste Aufgabe dieses Lebens: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit – das Übrige wird dir dazu gegeben“ (vgl. Mt 6,33).

Wie mache ich das? Jeder Herzschlag und Atemzug lässt sich durch Dankbarkeit in Liebe umwandeln! So viel wie locker möglich ist. Der liebende, dankbare Blick auf den göttlichen Geber versetzt mich in Gottes Gegenwart – meine Seele wird hell – ich bin eine neue Schöpfung geworden. Meine Begrenztheit verliert sich in seiner Unbegrenztheit, in meiner vielfachen Gebrochenheit fängt mich mein Erlöser auf – ich lerne die Flucht nach vorne, begegne seiner Barmherzigkeit, die das Übermaß göttlicher Liebe ist. Staunend wächst durch sie meine Dankbarkeit in gerechter Weise noch weiter, mehr und mehr. Und ich bin damit in

der Wahrheit, ohne die die Liebe nicht bleibt. Die Wahrheit sagt mir, dass ich aus mir nichts, alles aus Gott bin – ich werde aus seinem Herzen geboren. Die Reue hilft mir, wahrhaftig zu werden.

Unsere Liebe erweist sich im Gut-Sein und Gutes-Tun als echt.



Der Auftrag Jesu an uns: Liebt einander

Das ist Christus-nachfolge. Zur Kommunionbank kann ja jeder kommen – wirksam aber und zur echten Wandlung, zur Komm-Union wird unsere Begegnung erst durch Nachfolge: „In Demut schätze einen andern höher ein als sich selbst“ (Phil 2,4). Im Sklavendienst der Fußwaschung, im Verzeihen des Unverzeihlichen, im Frieden schlichten, Beten und Dienen empfängt Gott, mein Schöpfer und Erlöser, mein Ja, meine Gegenliebe als Antwort. Wir erfüllen den Auftrag Christi, der heißt „liebt einander!“

Jesus versichert uns in Mt 5,14: „Ihr seid das Licht der Welt. Sehen die Menschen eure guten Taten, werden auch sie beginnen, den Vater im Himmel zu preisen“ und finden damit ihr ewiges, herrliches Zuhause. Denn die Liebestaten wecken den Glauben – der sich dann durch die Annahme des Evangeliums vertieft – und somit die Hoffnung aufs ewige Leben weckt, die Todesgrenze und -angst verschwinden, der Frohsinn der Heiligen stellt sich ein. Wie schön wird doch das Leben durch gegenseitige Liebe im Wissen, dass die Liebe nie aufhört. Der Mensch ist der Liebe fähig – er ist Ebenbild Gottes.

Aber der Mensch ist nicht die Quelle – die Quelle ist Gott.

Fragen wir Franz von Sales: „Es ist wahr, dass die LIEBE unseren Werken ihren Wert gibt. Aber nur Gott allein kann die LIEBE schenken – erhofft sie mehr von Ihm als von euch selbst“ (DASal 2,79).

Er fragt: „Was ist die Krönung der ganzen Schöpfung? Antwort: der Mensch. Und die Krönung des Menschen? Der Geist. Was ist das Höchste, Wertvollste des Geistes? Die Liebe. Das ist nun der Segen des Christen: Er findet die Krönung der Liebe in der GOTTESLIEBE – sie ist in Jesus und Maria nicht abstrakt, sondern konkret uns vor Augen gestellt und deshalb glaubhaft. Darum erhob Er die eheliche Liebe zum Sakrament als Heilmittel gegen Auflösungstendenzen – damit sie die Quelle finden und aus ihr die treue, unsterbliche Liebe trinken. ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich



wenn wir einander
zum Brot werden
geschieht heute
Auferstehung
zum Leben in Fülle

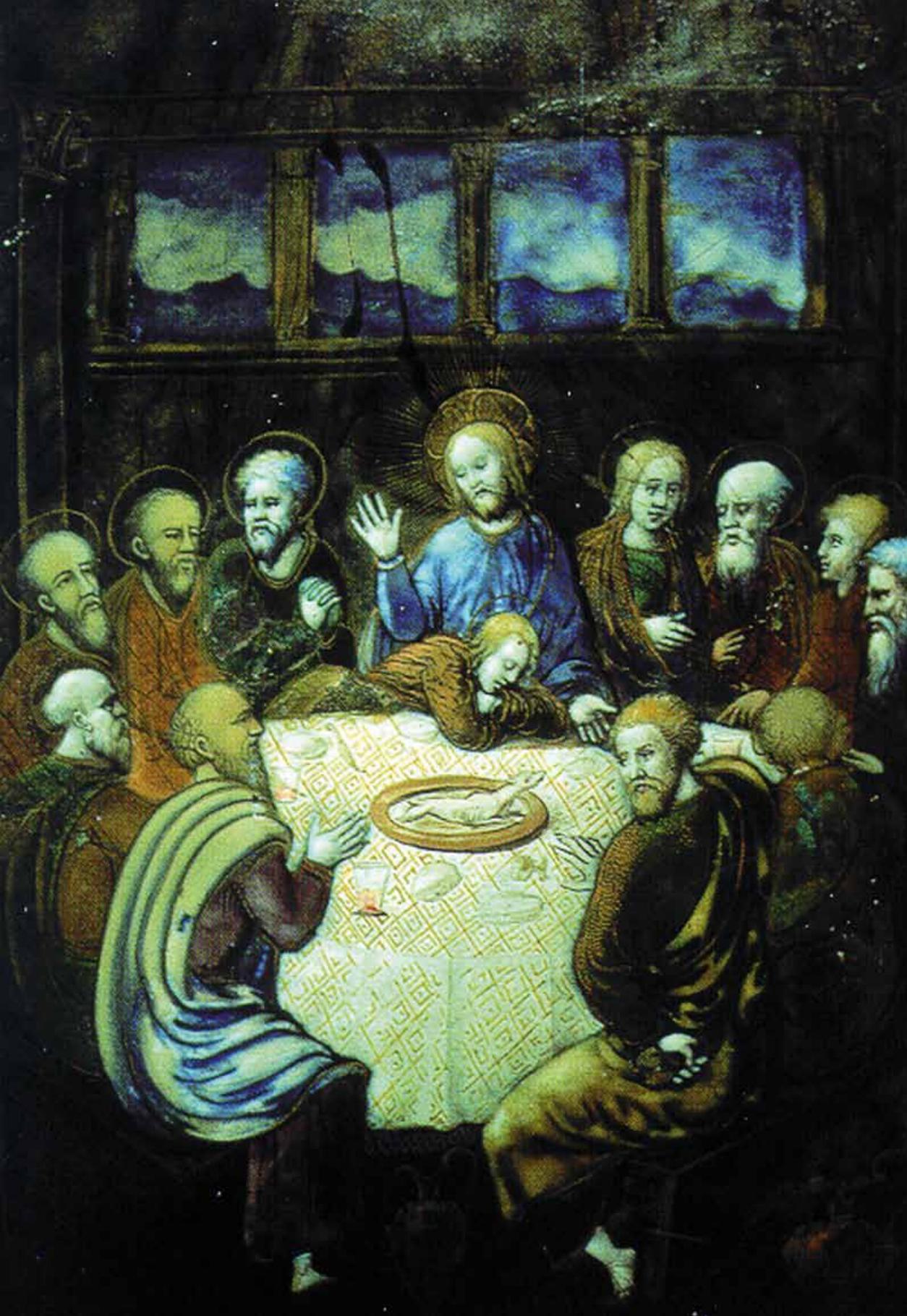
wenn wir einander
Versöhnung schenken
geschieht heute
Auferstehung
zum Leben in Fülle

wenn wir einander
das Schwere tragen
geschieht heute
Auferstehung
zum Leben in Fülle

wenn wir einander
die Hoffnung teilen
geschieht heute
Auferstehung
zum Leben in Fülle

wenn wir einander
zum Leben ermutigen
geschieht heute
Auferstehung
zum Leben in Fülle

Ute Weiner



Die „Mutter“ der salesianischen Familie

P. Herbert Winklehner OSFS



Vor 400 Jahren gründeten Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal die Heimsuchung Mariens.

Nach der päpstlichen Anerkennung im Jahre 1618 erfolgte die Ausbreitung des Ordens der Heimsuchung Mariens sehr rasch.

Ausbreitung

Bis zum Tod des hl. Franz von Sales 1622 gab es bereits 13 Heimsuchungsklöster, bis zum Tod Johanna Franziska von Chantals 1641 waren es schon 87. Heute leben weltweit etwa 2500 Schwestern in 155 Klöstern in 33 Staaten auf vier Kontinenten.

Das erste Kloster im deutschen Sprachraum wurde 1667 in München gegründet. 1717 erfolgte eine Klostergründung in Wien. In der so genannten „Deutschsprachigen Föderation“ des Ordens leben heute etwa 120 Schwestern

in sechs Klöstern in Deutschland (Beuerberg, Dietramszell, Oberonering, Uedem, Untermarchtal, Zangberg), zwei in Österreich (Wien, Thurnfeld) und je ein Kloster in Tschechien (Kroměříž) und Kroatien (Zagreb).

Die bisher schwerste Bewährungsprobe in der 400-jährigen Geschichte des Ordens erlebten die Schwestern der Heimsuchung während der französischen Revolution (1789-1799). In Frankreich wurden in diesen Jahren sämtliche Klöster enteignet und teilweise zerstört. Zwei Schwestern von Bordeaux und St. Denis wurden hingerichtet.

Heilige und Selige

Zur Geschichte des Ordens der Heimsuchung Mariens gehören

auch einige Heilige und Selige sowie einflussreiche Persönlichkeiten. Neben den Gründern Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal ist die bekannteste Heilige der Heimsuchung die heilige Margareta Maria Alacoque (1647-1690). Sie war Schwester im französischen Heimsuchungskloster Paray-le-Monial und trug wesentlich zur weltweiten Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung in der katholischen Kirche bei. Die Feier des Herz-Jesu-Festes sowie der Herz-Jesu-Freitage gehen auf ihre Herz-Jesu-Visionen zurück.

Im 19. Jahrhundert sorgte Maria Salesia Chappuis (1793-1875), Heimsuchungsschwester von Troyes bei Paris, nicht nur dafür, dass sich die Klöster nach



Hl. Margareta Maria Alacoque



Marie de Sales Chappuis



Marie-Marthe Chambon

den Wirren der napoleonischen Kriege (1808-1813) erholten und erneuerten, sondern auch dafür, dass weitere salesianische Ordensgemeinschaften, nämlich die Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales, durch den französischen Priester Louis Brisson (1817-1908) gegründet wurden. Sowohl für Maria Salesia Chappuis als auch für Louis Brisson läuft in Rom der Seligsprechungsprozess.

Von 1841 bis 1907 lebte Marie-Marthe Chambon. Aus der savoyardischen Heimat von Franz von Sales stammend, trat sie 1862 im Heimsuchungskloster Chambéry ein. Ähnlich wie Margareta Maria Alacoque erhielt sie in Visionen den Auftrag, die Andacht zu den Fünf Wunden Jesu Christi zu verbreiten. Diese Andacht wurde 1885 bischöflich und 1924 gesamt kirchlich anerkannt. 1937 wurde ihr Seligsprechungsprozess eingeleitet, der bis heute jedoch noch nicht zu Ende geführt ist.

Für eine ungarische Heimsuchungsschwester, Maria Margit Bogner (1905-1933), läuft ebenso

der Seligsprechungsprozess. In Anlehnung an die heilige Thérèse von Lisieux (1873-1897) wird sie die „Kleine Theresia von Ungarn“ genannt. Sie gehörte zu den ersten Schwestern, die in Érd in der Nähe der ungarischen Hauptstadt Budapest ein Kloster gründeten.

Während des spanischen Bürgerkrieges (1936-1939) erlitten Gabriela de Hinojosa (1872-1936) und sechs weitere Schwestern des Heimsuchungsklosters von Madrid das Martyrium. Sie wurden am 17. und 23. November 1936 erschossen, weil sie ihr Ordensleben nicht aufgeben wollten. Die Sieben Märtyrerinnen von Madrid wurden am 10. Mai 1998 selig gesprochen.

Salesianische Spiritualität

Der Orden der Heimsuchung Mariens war und ist der Garant und Hüter dafür, dass die Spiritualität ihrer Gründer Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal weiter lebendig bleibt. Im Gründungskloster von Annecy werden noch heute zahlreiche Originaldokumente

der beiden Heiligen aufbewahrt. Im Laufe der vierhundert Jahre entwickelten sich viele weitere Ordensgemeinschaften und Institute, die zur salesianischen Familie gezählt werden: die Salesianer und Salesianerinnen Don Boscos, die Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales, die Missionare des heiligen Franz von Sales, die Gemeinschaft des hl. Franz von Sales, die Töchter des hl. Franz von Sales von Lugo, das Säkularinstitut des hl. Franz von Sales und viele andere mehr. Die „Mutter“ all dieser Salesianerinnen und Salesianer ist jedoch die Schwesterngemeinschaft der Heimsuchung Mariens. Heute fassen sie ihre Spiritualität folgendermaßen zusammen:

„Wir Schwestern von der Heimsuchung Mariä leben eine Spiritualität der Begegnung, die in der biblischen Begegnung von Maria und Elisabet (Lk 1,39-56) wurzelt. Wir möchten antworten auf die Beziehungslosigkeit, Sprachlosigkeit und Einsamkeit unserer Zeit. Wir leben dies vor allem aus der Begegnung mit Gott, unserer Mitte und Quelle. Wir leben dies in der Begegnung mit Mitschwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Mitmenschen, Kirche und Welt nach dem Vorbild unserer Gründer Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.“



Maria Margit Bogner



Sel. Märtyrerinnen von Madrid

*P. Herbert Winklehner
ist Oblate des
hl. Franz von Sales,
Leiter des Franz Sales Verlages
und Chefredakteur
der Zeitschrift LICHT*

Zum 400jährigen Jubiläum des Ordens der Heimsuchung Mariens werden die Heimsuchungsklöster im deutschsprachigen Raum vorgestellt.



Geschichtsträchtiges Kloster in der Schweiz

Heimsuchung Fribourg



Die Schwestern von Fribourg beim Gebet

Im Jahr 1610 wurde der Orden der Heimsuchung gegründet. Acht Jahre später brach der Dreißigjährige Krieg aus, der sich auch auf das Leben der neuen Gemeinschaft auswirkte. Der Krieg wütete bereits 17 Jahre, als Frankreich 1635 mit Schweden ein Bündnis schloss und so in das Kriegsgeschehen eintrat.

Asyl im Dreißigjährigen Krieg

Die französischen Bischöfe waren nun in großer Sorge um die Ordensschwestern. Erzbischof Ferdinand de Rye von Besançon wies die Oberin des dortigen Heimsuchungskloster Marie-Marguerite Michel an, dafür zu sorgen, dass die jüngeren Schwestern Frankreich verlassen und im schweizerischen Freiburg (Fribourg) um Asyl ersuchen. Die Stadt gewährte den Schwestern dies, erlaubte ihnen aber nicht,

eine Niederlassung zu errichten, da es dort schon mehrere Gemeinschaften gab. Die Ordensfrauen ließen sich an einem der Stadttore nieder. Indessen wünschte Jean de Watteville, der Bischof von Fribourg, dass die Heimsuchungsschwestern eine Niederlassung in der Stadt erhielten. Bis das geschah, sollte es allerdings noch 16 Jahre dauern. 1651 erhielten die Schwestern die Zusage für den Klosterbau und 1653 konnten sie ein Haus erwerben. Am 16. Juli 1656 wurde die Kirche geweiht.

Das Kloster von Mutter Chappuis

Waren 1638 Schwestern aus Frankreich als Flüchtlinge in die Schweiz gekommen, so kamen nach der Franzö-

sischen Revolution Anfang des 19. Jahrhunderts Schwestern aus der Schweiz nach Frankreich, um dort beim Wiederaufbau der Klöster zu helfen. Eine davon war Marie de Sales Chappuis, die ursprünglich zum Kloster Fribourg gehörte und später als Oberin von Troyes maßgeblich zu der Gründung der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales beitrug.

Alles aus Liebe

Die Ordensfrauen, die heute zwischen 36 und 94 Jahren alt sind, stellen sich ganz in die Botschaft, die Franz von Sales Johanna Franziska von Chantal ans Herz legte: „Alles aus Liebe und nichts aus Zwang“. Aus diesem Geist heraus geben die Schwestern Zeugnis für den menschenfreundlichen Gott, der sich in Jesus offenbart hat. ■

Raymund Fobes



Kloster Fribourg

Verwurzelt im Leben der Stadt

Heimsuchung Solothurn



Die Heimsuchungsschwestern von Solothurn mit den indischen Schwestern und engagierten Laienmitarbeiter/innen

Im Jahr 1635 waren aufgrund des Dreißigjährigen Krieges die ersten Schwestern der Heimsuchung nach Fribourg gekommen. Sie fanden hier Asyl, konnten aber erst 1651 eine Niederlassung gründen. Doch schon vorher errichtete Mutter Marguerite Michel, die Gründerin von Fribourg, in Solothurn an der Aare ein Haus.

Ein besorgter Botschafter

Dass dies möglich war, war besonders dem französischen Botschafter in der Eidgenossenschaft Jacques Le Fèvre de Caumartin und seiner Frau zu verdanken. Dank des unermüdlichen Engagements der beiden konnten 1641 sieben Schwestern, zwei Novizinnen und zwei Postulantinnen in der Botschafterstadt Solothurn Unterkunft finden. Zunächst lebten sie

in einem Haus in der Nähe der Stadt, aber dieses war als Kloster nicht geeignet, gerade weil die Schwestern keine Möglichkeit hatten, in Klausur zu leben.

Doch eine wirkliche Niederlassung zu finden, war nicht leicht. In Solothurn waren auch die Beginen schon seit Jahren ansässig und hatten mindestens das gleiche Recht, wie die Heimsuchungsschwestern ein Haus zu erhalten. Als allerdings die Heimsuchungsschwestern garantieren konnten, dass die Stadt keine Gelder für sie aufbringen müsste, erhielten sie grünes Licht. 1646 konnte ein Haus erworben werden, und bereits 1654 war die Kirche fertig gestellt.

Doch bereits 1676 mussten die Schwestern ein neues Domizil suchen. Die Stadt Solothurn wollte das Kloster abreißen, um eine Bastion zu errichten. Bald aber konnten die Schwestern ein neues Grundstück erwerben und ein neues Kloster bauen.

Zuflucht für andere Orden

Während der französischen Revolution fanden Schwestern verschiedener Orden Zuflucht im Heimsuchungskloster Solothurn. Und als die Franzosen in die Schweiz einmarschierten, blieb dem Kloster das Schlimmste erspart. Allerdings wurde den Schwestern von der Helvetischen Regierung die Aufnahme von Novizinnen untersagt. Doch ab 1805 gab es wieder ein Noviziat.

Haus der Begegnung

Von 1644 bis 1914 gab es auch in Solothurn ein Mädchenpensionat. In den Räumlichkeiten wurde 1956 ein Damenheim für alleinstehende Frauen errichtet, das 1996 abgetreten wurde. Seit 2003 leben gemeinsam mit den acht Heimsuchungsschwestern Ordensfrauen aus Indien. ■

Raymund Fobes



Heimsuchungskloster Solothurn



Eine der Krankenschwestern mit dem Ersatzmilchprodukt

Für die LICHT-Aktion 2010 „Für Kinder AIDS-infizierter Mütter in Namibia“ wurden bisher schon knapp 25.000,- EUR gespendet. Wie sehr Sie den Menschen geholfen haben, verdeutlicht Ottilie Kutenda im folgenden Bericht.

Wenn in meiner Heimat Menschen aus einer ernsten Lage gerettet werden, sagt man über die Person, die sie gerettet hat: „Sie hat eine Fischgräte aus ihrer Kehle entfernt“. Wenn es um die Belohnung für einen solchen Retter geht, sagt man bei uns: „Ich werde für Sie ein Haar jagen.“

Gefährliche Gräten

Einige Hintergrundinformationen dazu: Es gibt viele Arten von Fischen im Kavango River, dem Fluss, der durch meine Heimat fließt. Die schmackhaftesten Fische heißen „ngwehi“, Tigerfische. Dieser Fisch hat viele Ypsilon-förmige Gräten.

Wenn eine solche Gräte im Hals stecken bleibt, tritt eine gefährliche und lebensbedrohliche Situation ein. Damit die

Wie die Befreiung von einer Gräte im Hals

LICHT-Aktion 2010 „Für Kinder AIDS-infizierter Mütter in Namibia“

Ypsilon-förmigen Gräten in den Magen rutschen können, ist meist das Trinken einer Tasse Wasser oder der Verzehr eines harten kugelförmigen Stücks Mahangubrei nötig.

Dies Verschlucken der großen Tigerfischgräte verursacht Panik sowohl für die Opfer wie auch für die, die in der Umgebung leben. Deshalb werden viele lebensbedrohliche Ereignisse als

„Für Kinder HIV-infizierter Mütter“



Wenn Sie den Kindern HIV-infizierter Mütter in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962



Überglücklich nimmt eine Mutter die Milchprodukte in Empfang

Ypsilon-förmige Tigerfischgräte im Hals bezeichnet.

Ich sehe auch bei unserem AIDS-Projekt sehr viele Parallelen zu der Ypsilon-förmigen Tigerfischgräte im Hals. Wenn ich die Mütter in Not gesehen habe, fühlte es sich so an, als hätte ich eine Tigerfischgräte im Hals.

Die Mütter wussten kaum, was sie tun sollten, um ihre Babys zu retten. Sie sahen andere Mütter weinen, die ihre Kinder und andere Kinder durch das Virus verloren haben. Sie erwarteten jederzeit, dass auch ihrem eigenen Baby so etwas passieren würde. Ihre Situation schien ausweglos: nur darauf warten, ihre Babys zu begraben und/oder selbst zu sterben. Dies könnte geschehen, jederzeit und jeden Tag: heute, morgen, nächste Woche ...

Sie haben die Kinder gerettet

Und plötzlich gab es Hoffnung: Menschen, die sich durch ein tiefes Mitgefühl mit diesen Müttern verbunden fühlten. Sie, die

Spender im Rahmen der LICHT-Aktion haben den Ruf gehört und einfühlsam geantwortet. Sie halfen gerade rechtzeitig, um diese Mütter von ihrer Panik zu befreien, indem Sie Mittel zur Verfügung stellten, um die Tiger-Fischgräten aus den Kehlen der Babys zu entfernen. Durch Sie schöpften sie wieder Hoffnung, bekamen Zukunft, ja das Leben! Was für eine wunderbare Arbeit Sie geleistet haben!

Als wolle man ein Haar jagen

Wie schon erwähnt, sagt man bei uns, um seine Dankbarkeit auszudrücken, man verpflichte sich, für den Helfer „Jagd auf ein Haar“ zu machen. Man sagt nicht, man wolle „Haare töten“ und für den Helfer ein Mahl daraus zubereiten. Nein, man sagt nur, man wolle die Haare jagen. Der Grund dafür war, dass die Menschen wussten, dass es nicht leicht war, ein Haar zu fangen. Also: Selbst wenn ich nie Haare fangen werde, werde ich sie

trotdem jagen und versuchen, sie zu fangen. Dies bedeutet: Selbst wenn es nicht möglich ist, meine Dankbarkeit in Worte zu fassen, werde ich *versuchen*, es zu sagen, meinen Dank zum Ausdruck zu bringen und hoffen, dass das Wort „Danke“ herüberbringt, dass ich ehrlich dankbar bin. Jemandem zu danken, der so etwas Gutes und Liebes wie Sie getan hat, ist sehr schwierig. Das Wort „Danke“ kann nicht genug die tiefste Wertschätzung zum Ausdruck bringen, die ich für Sie empfinde.

Wir können nie die richtigen Worte finden, um unsere Wertschätzung auszudrücken, und wir werden nie imstande sein, es Ihnen zu vergelten. Wir beten aber darum, dass Ihr Einsatz Ihnen viele Gnaden schenken wird. Sie können diese Gnaden zwar nicht physisch empfangen, aber Sie dürfen wissen, dass die Babys, die Sie gerettet haben, Ihr Lohn sind. Ich hoffe, Sie können ein Gefühl von Freude und Frieden in Ihren Herzen erleben, wenn Sie wissen, dass Sie traurig aussehende Gesichter in lachende verwandelt haben. ■

Ottillie Kutenda ist Mitglied des Säkularinstitutes des hl. Franz von Sales und lebt in Windhuk, Namibia



Vom 19. bis 21. August 2010 fand die Provinzversammlung der Sales-Oblaten in Fockenfeld bei Konnersreuth statt. Konkret ging es um die Frage: Was bedeutet das Gelübde der Armut für uns Sales-Oblaten heute?

Wichtige Aspekte der Armut

Zur Einstimmung sprach Martin Schenkaus Wien, Österreich, der mit Obdachlosen und Flüchtlingen arbeitet und Vorsitzender der Armutskonferenz in Österreich ist. Er stellte heraus, dass unfreiwillige Armut einen Mangel an Möglichkeiten bedeutet: kein funktionierendes soziales Netz sondern Isolation, keine Selbstverwirklichungsmöglichkeiten sondern Ohnmacht, keine Anerkennung sondern Scham. Mit den unterschiedlichsten Fragen zum Thema Armut und Lebensstil befassten sich sodann die Sales-Oblaten in Kleingruppen. Es ging um den Lebensstil des Einzelnen bis hin zur politisch-gesellschaftlichen Verantwortung der Ordensgemeinschaft. In einem weiteren Referat berichtete die Franziskanerin Stefanie Müllenborn aus Herten in Nordrhein-Westfalen, die in der Beratung von Flüchtlingen tätig ist, darüber, wie sie als Ordensschwester einer Gemeinschaft, in der im Sinne des heiligen Franziskus Armut radikal gelebt werden soll, dies verwirklicht.

Der Reichtum meines Lebens

Den Abschluss bildete das „Fest der Jubilare“, in dem aller Mitbrüder gedacht wurde, die 2009 und 2010 ein rundes Jubiläum

Das Gelübde der Armut leben

Provinzversammlung 2010



Gottesdienst bei der Provinzversammlung in der Fockenfelder Kapelle

feiern durften. Das Fest begann mit einer Eucharistiefeier, der P. Johannes Haas vorstand, der 2010 seinen 60. Geburtstag sowie sein 40-jähriges Professjubiläum

feierte. In seiner Predigt machte er deutlich: Der Reichtum meines Lebens ist mein Leben in der Liebe Gottes. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Huer war es wieder einmal so weit: Mit Fr. Dominik Hien Nguyen und Florian Mayrhofer konnte ein neues Organisationsduo gewonnen und die Tradition der Franz von Sales-Fußwallfahrt von Thonon nach Annecy wiederaufgenommen werden.

Atemberaubende Landschaft

Das Programm selbst unterschied sich in nichts von jeder anderen Fahrt, die den heiligen Franz von Sales würdigen will.

Weil wir aber in so kurzer Zeit eine derart eingeschworene Gemeinschaft geworden waren, erschien uns der Genfer See, von der Festung Les Allinges und dann vom Höhenzug der Voirons aus betrachtet, noch glitzernder, die Bergkulisse bei der Geburtskapelle in Thorens noch atemberaubender, die Kirchen in Thonon, La Roche sur Foron und Annecy noch ehrfurchtgebietender. Bei günstigem Wanderwetter wechselten sich anregende Gespräche mit diszipliniertem Rosenkranz-Gebet und bewusst zelebrierten Schweigestrecken ab.

Die Zeit verging zu schnell

Der Termin war glücklich gewählt, denn wir hatten Gelegenheit, in der imposanten Basilika von Annecy an einer der Festgottesdienste zum 400-jährigen Gründungsjubiläum des Heimsuchungsoрдens teilzunehmen. Die Zeit verflog nur zu schnell, und es konnte nur eine Auswahl getroffen werden im Bemühen, den beliebten Bischof näher kennenzulernen.

Unterwegs in der salesianischen Welt

Franz-von-Sales-Fußwallfahrt August 2010

Eine klare Einladung, diese Wallfahrt bald zu wiederholen, um sich nächstes Mal andere Einzelheiten genauer anzusehen! ■

Marianne Malmström



Die Wallfahrerguppe

Religion verbindet Menschen: Neues vom Dachsbau in Dachsberg

Ein buntes Programm bietet der Dachsbau in der Schule der Sales-Oblaten im oberösterreichischen Dachsberg für den Rest des Jahres 2010 und für 2011 an. Seit September gibt es dreimal in der Woche am Morgen für 15 Minuten den „Treffpunkt“ zum Austausch. In der Advents- und Fastenzeit finden religiöse Fröhschichten mit gemeinsamem Frühstück statt. Ebenfalls gibt es die Möglichkeit, die Ostertage im Dachsbau zu verbringen. Vom Dachsbau aus geht schließlich auch die Dachsberger Videoarbeit. Geplant ist auch wieder ein Austausch in den USA. Der Dachsbau ist eine Initiative der



Oblaten des hl. Franz von Sales im Rahmen der Schulseelsorge und soll das verwirklichen, was das Wort Seelsorge zum Ausdruck bringt, nämlich die Sorge um die Seele des Menschen. Leiter ist der Dachsberger Schulseelsorger P. Markus Kraxberger. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.dachsberg.at, Link Dachsbau. ■

Ewige Profess in der Heimsuchung von Wien



Schwester Maria Magdalena (li.) mit Oberin Schwester Helga Maria beim Ablegen der Profess.

Das Jahr 2010 brachte dem Kloster der Heimsuchung in Wien viel zum Danken, Freuen und Feiern. Am 6. Juni 2010 wurde in einem feierlichen Pontifikalamt mit dem Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn das 400-jährige Gründungsjubiläum begangen. Am 14. August 2010 versprach Schwester Maria Magdalena Meinharter ihre Ewigen Gelübde. P. Franz von Sales von der Gemeinschaft der Seligpreisungen war Hauptzelebrant und Prediger. Er sprach über den Mut, den Schwester Maria Magdalena aufbrachte, in einer Lebensphase, wo andere die Pension genießen, sich neu zu binden, zu engagieren und dieses totale Ja zur Hingabe an Gott und den Orden der Heimsuchung zu sprechen. Es sollte uns allen Mut machen, dass es nie zu spät ist, sich tiefer mit Gott zu beschäftigen. ■

Weihbischof Andreas Laun bei der Heimsuchung Budakeszi



Am Tag der Ordensgründerin Johanna Franziska von Chantal, 12. August 2010, feierte der Salzburger Weihbischof Andreas Laun OSFS (rechts) mit der Gemeinschaft der Heimsuchung von Budakeszi, nahe Budapest, in Ungarn ihr 400-jähriges Gründungsjubiläum. Er wurde vom Sales-Oblaten P. Eugen Szabo OSFS (links), einem gebürtigen Ungarn, begleitet.

Heimsuchungskloster Pielenhofen aufgelöst



Im August 2010 übersiedelten fünf Schwestern des Heimsuchungsklosters Pielenhofen bei Regensburg, Bayern, in das Kloster Zangberg, östlich von München. Damit endet die Geschichte der Heimsuchung in Pielenhofen, wo die Schwestern seit 1838 segensreich wirkten. Das Foto zeigt die Pielenhofener Schwestern zusammen mit der Oberin von Zangberg, Claudia Maria Seitz (rechts außen), und die Föderationsoberin Lioba Zezulka (links außen) beim 50. Professjubiläum der ehemaligen Pielenhofener Oberin Sr. Benedicta Döring (mitte).

Salesianisches Paris

Pilgerfahrt der Töchter des hl. Franz von Sales

Strahlende Sonne begleitete uns 10 Töchter des hl. Franz von Sales und die zwei mitreisenden Ehemänner auf ihrer Reise nach Paris im September 2010. Wichtigster Begleiter aber war Pfarrer Matthias Marx, Spiritual der Gruppe Trier, denn er kennt und liebt Franz von Sales und Paris gleichermaßen innig und tief.

Am ersten Tag ließ er uns den Reifeweg des jungen Studenten Franz nachempfinden und stellte ihm den so ganz anders gereiften Charles de Foucauld gegenüber.



Die Reisegruppe

Das Fest der Kreuzerhöhung am zweiten Tag stand unter dem

Zeichen vom Sich-Sterben und Neu-Geboren-Werden. Mariä Schmerzen gedachten wir am dritten Tag, aber auch der Heimsuchung Mariä, zu der uns Sr. Marie-Marguerite in der Rue de Vaugirard Packendes erzählte.

Wie Kinder waren wir geborgen in „unserem“ Centre Salésien in der Rue Léon Frot. Liebevoll umsorgt kamen wir zur Ruhe und erfreuten uns der privaten Begegnung untereinander und mit den französischen Mitschwestern, die das Haus ehrenamtlich führen. – Überraschend reiste sogar unsere Generalleiterin Annie Trabichet an und verbrachte den letzten Abend mit uns. – Bei der Abreise strahlten wir mit der Sonne um die Wette.

Claudia Linker

Neues Denkmal

Ehrung für Mutter Marie de Sales und Leonie Aviat in Soyhieres, Schweiz



Einweihung des Denkmals

Am 29. August 2010 wurde in Soyhieres, dem Geburtsort der „Guten Mutter“, der Heimsu-

chungschwester Marie de Sales-Chappuis, ein Denkmal eingeweiht, das Mutter Chappuis und die heilige Leonie Aviat sowie den verdienten Pfarrer des Ortes Jean-Pierre Blanchard (1762-1824) darstellt. Anwesend waren bei dem Fest auch mehrere Mitglieder der

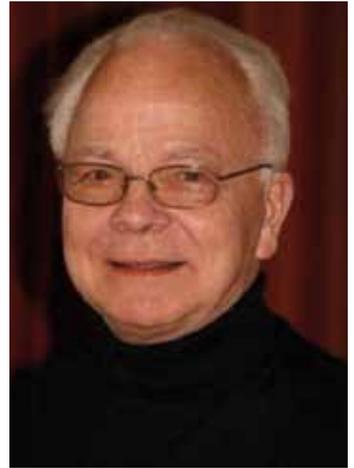
Nachkommenschaft der Familie Chappuis.

Das Fest begann morgens mit einer Eucharistiefeier, dann wurde das Denkmal eingeweiht und anschließend gab es einen Umtrunk. Nachmittags ließen bei einem Spiel 16 Posten verschiedene Anekdoten des Lebens der geehrten Persönlichkeiten neu aufleben.

Die Initiative ging vom Verein der Freunde von Pfarrer Blanchard und Mutter Chappuis aus. Der Verein setzt sich dafür ein, dass die beiden bedeutenden Persönlichkeiten aus Soyhieres mehr ins Bewusstsein der Bevölkerung treten und eine Seligsprechung weitgehende Unterstützung findet. ■

Sr. Thérèse-Marguerite OSFS

P. Josef Mayer OSFS †



verstarb am 6. August 2010 im 78. Lebensjahr. Er wurde am 2. Juli 1933 in Kipfenberg, Bayern, geboren. Am 16. September 1953 ließ er sich als Oblate des hl. Franz von Sales einkleiden. Von 1954 bis 1960 studierte er in Eichstätt katholische Theologie. Während dieser Zeit unterbrach er ein Jahr sein Studium und war von 1956 bis 1957 als Präfekt im Internat in Dachsberg, Oberösterreich, tätig. Am 17. September 1957 legte er seine Ewige Profess ab und am 29. Juni 1959 wurde er zum Priester geweiht. Von 1960 bis 1961 war er Erzieher und Lehrer in Dachsberg, von 1961 bis

1966 studierte er in Wien für das Lehramt Mathematik und Physik. Von 1967 bis 2004 unterrichtete er in der Spätberufenschule Fockenfeld Mathematik und Physik, zwischendurch auch Chemie und Musik. Von 1983 bis 1989 war er dort auch Hausoberer. Ein weiteres großes Engagement galt dem Fockenfelder Jahrbuch „Geh in meinen Weinberg“. Jahrzehntlang brachte er vielen Pfarrern Jahr für Jahr den Kalender ins Haus. Von 2004 bis 2010 verbrachte er seinen Ruhestand in Fockenfeld und half, solange es möglich war, dort mit, wo er gebraucht wurde. Am 3. Mai 2010 erkrankte er plötzlich schwer und

verstarb nach fast dreimonatigem Leiden. Wir sagen P. Mayer ein herzliches Vergelt's Gott für seinen Einsatz in unserer Spätberufenschule und unserer Ordensgemeinschaft. Jetzt möge Gott ihm seinen ewigen Frieden schenken. ■

P. Edmund Kwiasowski OSFS †



verstarb am 13. September 2010 im 88. Lebensjahr. In Datteln im Ruhrgebiet am 12. September 1923 geboren, besuchte er von 1930 bis 1940 die Grund- und Handelsschule. Bis 1942 war er kaufmännischer Angestellter, bis ihn der 2. Weltkrieg zum Militärdienst zwang. Nach dem Verlust seiner Eltern und einer Schwester durch Bombardierung des Elternhauses und nach zwei Jahren Kriegsgefangenschaft entschloss er sich 1947 in die Spätberufenschule der Oblaten des hl. Franz von Sales zunächst in Eichstätt und dann in Hirschbergeinzutreten. Nach seinem Noviziat versprach er

1950 in Eichstätt zum ersten Mal die Ordensgelübde, studierte in Eichstätt Theologie und wurde am 29. Juni 1955 zum Priester geweiht. Sein erster Einsatz als Erzieher und Religionslehrer war von 1956 bis 1962 in Neuburg/Donau. Nach einem Jahr als Rektor und Religionslehrer in Ried im Innkreis/OÖ. wurde er für drei Jahre als Hausoberer nach Eichstätt berufen. Von 1966 an war er 42 Jahre lang in Haßfurt/Main als Direktor des Salesianums, als Religionslehrer an der Real- und Berufsschule, als Kaplan in mehreren Pfarreien und als Beicht- und Aushilfspriester tätig, bis er sich nach Auflösung

des Hauses entschied, seinen letzten Lebensabschnitt im Kreis der Familie in Witten, Nordrhein-Westfalen zu verbringen. Besonders in Erinnerung ist uns der Verstorbene wegen seiner herzlichen Gastfreundschaft und Mitbrüderlichkeit. ■

P. Herbert Krämer OSFS †



starb am 14. September 2010 im 73. Lebensjahr. Er wurde am 2. Mai 1938 in Krumbach/Schwaben geboren. Zunächst machte er eine Ausbildung zum Landwirt und Industriekaufmann, dann aber führte ihn seine Berufung zum Priester und Ordensmann in die Spätberufenschule nach Fockenfeld. 1962 begann er das Noviziat in Eichstätt bei den Oblaten des hl. Franz von Sales und versprach 1963 zum ersten Mal die Ordensgelübde. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie wurde er am 29. Juni 1969 in Eichstätt zum Priester geweiht. Seine erste Aufgabe war die Leitung des Franz-Sales-Verlages in Eichstätt. 1975 sand-

te ihn die Provinzleitung in die Seelsorge nach Haßfurt a. Main. Dort unterrichtete er am Gymnasium als Religionslehrer und war Kaplan der Stadtpfarrei. Seit 2000 war er in Neuburg/Donau als Benefiziat der Loretokapelle des Elisabethinenklosters Seelsorger für die Schwesterngemeinschaft und das Geriatriezentrum des angeschlossenen Krankenhauses. Seit 2001 begleitete er zusätzlich seelsorgerlich Migranten des dortigen Asylbewerberheimes und gab so seiner Pastoral einen weiteren ihm wichtigen Akzent. Dieses Engagement würdigte die Diözese Augsburg durch Anerkennung und Dank. Darüber hinaus feierte P. Krämer regelmäßig Gottesdienste in

der St. Wolfgangskapelle und in der Stadtpfarrei St. Peter. Seine Erkrankung, die voriges Jahr begann, setzte ihm viel zu schnell Grenzen in seinem Eifer als Seelsorger. Sobald es seine Kräfte zuließen, versah er seine Dienste wieder treu und gerne. Gott hat ihm nun die Welt geöffnet, die ohne Ende ist. ■

BESTELLSCH EIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

ACHERN: Beck, Alfred;
BAD REICHENHALL: Bauer,
Katharina; Bauer, Anton;
BADEN-BADEN: Mürb, Jose-
fine;
EICHSTÄTT: Ernstberger, Josef;
Kettner, Fritz;
GROSSEIBSTADT: Wehner,
Veronika;
GROSSKÖTZ: Hopfenzitz,
Cäcilie;
HASSFURT: Ament, Otto;
ÖSTERBERG: Eyberger, Rudolf;
REGEN: Frau Loibl;
RIEDENSHEIM: Rehm, Georg;
WALTING: Uhl, Franz;
WIEN: Kosohorsky, Stefanie;

**HERR,
VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

Licht - Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.

Versand) Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.
Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kto. Nr.
760 30 10, BIC: GENODEF1M05, IBAN:
DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto.
Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS IBAN: DE42
7215 1340 0000 0020 14;

SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag
(17–19, 24–29); Agnes Theresia Furian
(7); Heinrich Frauenknecht (30); Heim-
suchung Fribourg (20); Heimsuchung
Solothurn (21); Stephan Hörnle (8);
Wolfgang G. Kretschmer (3); Otilie
Kutenda (22, 23); I. und C. Mitterecker
(Titel); Pixelio/Daniel Stricker(12); Alfons
Wittmann (5, 11, 15)



„Gebt ihnen einige
gute Gedanken mit,
die ihnen Freude bereiten.“

(Franz von Sales, Geistliche Gespräche, DASal 2,344)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



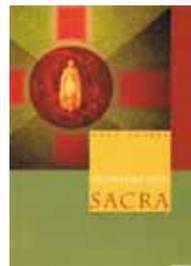
Elisabeth Lukas
Der Freude auf der Spur
 157 Seiten,
 gebunden
 EUR 14,90
 Verlag Neue Stadt

Die renommierte Wiener Psychotherapeutin liefert in diesem Buch Anregungen, wie man im Leben auch dann positiv und zufrieden sein kann, wenn man sich den unterschiedlichsten Herausforderungen zu stellen hat. Die Freude erhält dabei den entscheidenden Stellenwert. Sie beschreibt sieben Schritte, durch die man trotz allem der Freude auf die Spur kommen und damit die Seele fit halten kann. Wer Freude entdeckt, entdeckt Lebensqualität.



Ansgar Wiedenhaus
Immer wieder neu anfangen dürfen
 104 Seiten,
 broschur
 EUR 7,90
 Verlag Topos plus

Das Sakrament der Buße hat derzeit keinen leichten Stand. Der Autor macht sich daher auf die Suche nach einem neuen, ansprechenden Zugang. Er untersucht die Geschichte, fragt danach, was Sünde und Schuld biblisch und philosophisch bedeuten und gibt aus seinen Erkenntnissen heraus Anregungen, wie eine Buß- und Beichtpastoral heute aussehen könnte, damit die Menschen Ermütigung und Zuspruch aus diesem Sakrament der Versöhnung erfahren.



Karl Gruber
Monumenta Sacra
 390 Seiten,
 gebunden,
 farbig
 EUR 34,-
 Athesia Verlag

Dieser Großbildband dokumentiert sechzig Jahre kirchliche Denkmalpflege in Südtirol (Diözese Bozen-Brixen) und somit auch die wunderbare Welt der sakralen Kunst dieses alpinen Landstriches. Autor des umfassenden Werkes ist kein Geringerer als der Leiter des kirchlichen Denkmalamtes der Diözese Bozen-Brixen, der Priester und promovierte Kunsthistoriker Karl Gruber. Ein wunderbares Buch für alle, die sich für die Kirchenkunst in Südtirol interessieren.



Yan d'Albert
Die 66 Tugenden der Sufis
 215 Seiten,
 broschur
 EUR 16,95
 Lüchow Verlag

Yan d'Albert, geboren 1958 in Augsburg, Bayern, ist Sufi, ein Mystiker des Islam, Neo-Derwisch, Musiker und Journalist. In diesem Buch beschreibt er 66 Tugenden, die im Sufismus des Islam Bedeutung haben. Besonders interessant dabei ist, dass inmitten seiner Ausführungen plötzlich auch der heilige Franz von Sales zitiert wird, und zwar zu den Themen Gebet-Anbetung, Gottvertrauen, Ekstase der Tat und Erleuchtung. Zudem wird Franz von Sales als Vorbild der Tugend Sanftmut beschrieben.



Michael Plattig
Kanon der spirituellen Bücher
 336 Seiten,
 gebunden
 EUR 22,90
 Vier Türme Verlag

In diesem Buch werden 50 „spirituelle Klassiker“ der christlichen Weltliteratur (von Cyrill von Jerusalem bis Henri Nouwen) und deren Autoren vorgestellt. Natürlich findet sich in dieser Reihe auch der Bestseller des heiligen Franz von Sales: die Philothea oder Anleitung zum frommen Leben. Neben der Beschreibung des jeweiligen Werkes und deren Autoren finden sich am Ende jeder Darstellung auch eine Fülle an Anregungen und spirituellen Impulsen für den eigenen geistlichen Weg.



Rainer M. Schröder
Die Medici-Chroniken
Der Pate von Florenz
 613 Seiten,
 gebunden
 EUR 19,95
 Arena Verlag

Auch bei diesem zweiten Teil der groß angelegten Medici-Trilogie kommen die Freunde historischer Romane voll auf ihre Rechnung. Im Mittelpunkt steht diesmal Lorenzo Medici (1449-1492), der auch der Prachtige genannt wird, und das tragische Schicksal seines Bruders Giuliano. Intrige, Macht und Liebe im Zeitalter der Renaissance, atemberaubend spannend – und wiederum sehr gut historisch recherchiert. Eben: echt Schröder.

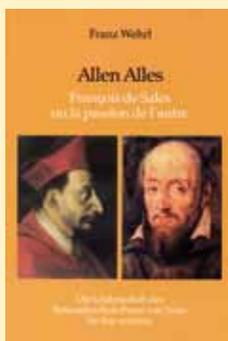
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



„Allen Alles - Die Leidenschaft des Reformbischofs Franz von Sales für den anderen“ von Franz Wehl, 208 Seiten, EUR 15,-

Franz von Sales in seinem Wirken als Reformbischof steht im Zentrum dieses Buches, das P. Franz Wehl OSFS, Leiter des Salesianischen Instituts, verfasst hat. Der Titel weist auf zentrale Haltungen hin, aus denen Franz von Sales lebte: Nächstenliebe und Hingabe. Der Autor beleuchtet auch die Beziehung von Franz von Sales zu Karl Borromäus, der in vielerlei Hinsicht Vorbild des Bischofs von Genf war, obwohl Franz von Sales anders als Borromäus mehr auf Milde als auf Strenge setzte.



Auf heiligen Bergen – Worte der Seelenführung aus den Briefen des heiligen Franz von Sales 96 Seiten, Broschur, EUR 7,90; SFr 14,50; ISBN 978-3-7721-0303-2

Eine gelungene Auswahl aus den Briefen des hl. Franz von Sales, voll Weisheit, Wahrheit und Zuversicht. Der eifrige Bischof und erfahrene Menschenkenner erweist sich als geistlicher Wegbegleiter für alle, die voll Sehnsucht nach Gottesnähe sind; aber auch für jene, die in Prüfung und Leid in Gefahr sind, den Mut zu verlieren. Franz von Sales zeigt ihnen Gottes Nähe auch in der Not und weist den Weg zum Glück, das in der Einheit mit Gottes Willen und Heilsplan gründet.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de